



Prof. em. Dr. Herbert Jankuhn

Am 30. April 1990 verstarb im 85. Lebensjahr Prof. Dr. Herbert Jankuhn, emeritierter Ordinarius für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Göttingen.

Seine Berufung nach Göttingen im Jahr 1956 wurde zu einem machtvollen Impuls für die Landesarchäologie in Niedersachsen. Mit dem Blick für das wissenschaftlich Notwendige und das forschungspolitisch Mögliche setzte er sich für eine neue Organisation der praktischen archäologischen Feldforschung ein.

Als Folge des Gesetzes über das Zahlenlotto aus dem Jahr 1956 standen erhebliche Mittel zur Förderung der Forschung im Lande zur Verfügung, an denen auch die Vor- und Frühgeschichte partizipieren sollte. Im gleichen Jahr 1956 war von der Seite des Ministeriums der „Arbeitskreis zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Niedersachsen“ geschaffen worden, der über die zu fördernden Arbeitsgebiete zu bestimmen hatte. Die Mitbeteiligung der Forschung selbst war noch zu regeln, und so wurde am 15. Juni 1960 die „Arbeitsgemeinschaft der Ur- und Frühgeschichtsforscher in Niedersachsen (im Niedersächsischen Heimatbund)“ als zwanglose Vereinigung der im Lande tätigen Archäologen ins Leben gerufen, die aus ihrer Mitte den sog. Fünferausschuß mit H. Jankuhn als Vorsitzenden wählte, der sich von nun an mit der wissenschaftlichen Prüfung der Anträge befaßte. Im Auftrage dieser Arbeitsgemeinschaft wurde von H. Jankuhn sogleich die Reihe „Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen“ herausgegeben, deren erster Band 1961 erschien. Im demselben Jahr 1961 gründete er auch die Reihe „Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte“ als Publikationsorgan für umfangreichere wissenschaftliche Abhandlungen zur Landesarchäologie, deren Druck nun mit Landesmitteln möglich wurde, und übernahm die Schriftleitung der „Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte“ nach dem Tode von K. H. Jacob-Friesen mit Band 30, 1961, die er bis Band 43, 1974 betreute. Der Fünferausschuß bekam gleich zu Anfang auch die Aufgabe, die Vorbereitungen für eine Kommission zu betreiben, die als eingetragener Verein „die Belange der Landesforschung auf dem Gebiet der Vor- und Frühgeschichte wesentlich effektiver würde vertreten

können“ (NNU 38, 1969, 191). Nach Zustimmung des Niedersächsischen Kultusministeriums 1969 fand am 4. März 1970 die Gründungssitzung statt. H. Jankuhn war von Beginn an bis 1976, also 16 Jahre lang, der erste Vorsitzende dieser „Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V.“ als einer Dachorganisation für die Forschung im Lande.

Die ganze Kraft seiner dynamischen Persönlichkeit galt der Förderung der archäologischen Forschung, und diese sah er am besten gewährleistet durch die Bündelung der verschiedenen Aktivitäten in Niedersachsen und durch Formulierung von Forschungsprogrammen. Es galt, nachdem 1961 Bodendenkmalpflege und Landesmuseum institutionell getrennt worden waren und nun mit dem Universitätsinstitut in Göttingen drei zentrale Forschungsinstitutionen bestanden, die sich mit der Archäologie im Lande befaßten, wieder zwischen diesen Einrichtungen eine Brücke zu schlagen, was ihm mit Gründung der Kommission bis in die Gegenwart wirkend gelang. Die geplanten Forschungsvorhaben reichten vom Nordseeküstenprogramm über die Burgen- und Pfalzenforschungen bis zum Wendland-Programm „Germanen — Slawen — Deutsche“, bei denen es immer zentral um siedlungs-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragestellungen ging, die ohne Einbeziehung der unterschiedlichen naturwissenschaftlichen Partnerdisziplinen nicht zu bewältigen waren. Parallel zu diesen Vorhaben im Lande übernahm er mit seinem Göttinger Universitäts-Institut im gleichen Sinne notwendige Ausgrabungsvorhaben im Göttinger Umfeld, so die Untersuchung der linearbandkeramischen Siedlung bei Rosdorf, die Ausgrabungen der bronzezeitlichen Siedlung bei der Walkemühle in Göttingen und der Siedlung der vorrömischen Eisenzeit in Geismar. Zahlreiche Schüler haben über niedersächsische Themen promoviert und unter seiner Anleitung wesentlich zur Erweiterung unserer Kenntnisse über die Vor- und Frühgeschichte in Niedersachsen beigetragen, wobei der Bogen vom Neolithikum bis ins hohe Mittelalter geschlagen wurde.

Mit der Bündelung der Forschungsorganisation, der Zusammenfassung der verschiedenen Publikationsorgane im Auftrage der Archäologischen Kommission und der Formulierung von Forschungsprogrammen gelang es H. Jankuhn seinerzeit, die Ur- und Frühgeschichtsforschung in Niedersachsen in die vorderste Linie der bundesdeutschen Landesforschungen zu bringen (vgl. NNU 44, 1975, IX ff.: Professor Dr. Herbert Jankuhn zum 70. Geburtstag).

In seiner Abschiedsansprache als langjähriger erster Vorsitzender der Archäologischen Kommission am 27. 10. 1976 (NNU 45, 1976, 574 ff.) gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die Kommission — neben dem Festhalten am bisher Erreichten — neue Wege einschlagen werde, „wie das bei der Ablösung zweier Generationen nun ein legitimes Anliegen ist“.

Über seine Verdienste für die Landesforschung sollte man seine Rolle als international bekannter Gelehrter nicht übersehen. Seine Ausgrabungen in der frühmittelalterlichen Stadt Haithabu bei Schleswig machten ihn schon in den 1930er Jahren weit über die Grenzen Deutschlands hinaus als einen Archäologen bekannt, der historische Fragestellungen mit dem Einsatz moderner naturwissenschaftlicher Methoden zu verbinden wußte. Sein Buch „Haithabu, ein Handelsplatz der Wikingerzeit“ erreichte von den 1930er Jahren bis 1986 immerhin 8 Auflagen, womit er die Vor- und Frühformen der europäischen Stadt seit dem 8. Jahrhundert ins Blickfeld rückte.

H. Jankuhn (geboren am 8. August 1905 in Angerburg/Ostpommern, Studium in Königsberg, Jena und Berlin, 1938 Direktor des Museums Vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel — heute Archäologisches Landesmuseum in Schleswig —, 1940 Prof. in Kiel, dann in Rostock, 1952 wieder in Kiel und seit 1956 bis zur Emeritierung in Göttingen) gilt als Begründer der Siedlungsarchäologischen Forschungsmethode, die von der umfassenden Ausgrabung bäuerlicher und städtischer Siedlungen und der Analyse ihres ökologischen Umfeldes, vom Klima bis zur Pflanzenwelt (schon 1930), ausgeht, wovon sein Handbuch „Einführung in die Siedlungsarchäologie“ (Berlin 1977) zeugt. Auch in seinem Kommentar zur „Germania“ des Tacitus zog er erstmals mit Schwerpunkt archäologische Ergebnisse heran.

1970 gründete er an der Göttinger Akademie der Wissenschaften die Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas, die er noch bis in die jüngste Zeit leitete und deren Tagungen über fünfzehn Bände zur Kulturgeschichte des alten Europa von der Vorgeschichte bis zum Mittelalter hervorbrachten, aus der Feder zahlreicher Gelehrter aus ganz Europa, mit denen er parallel dazu das „Reallexikon der germanischen Altertumskunde“ seit 1968 herausgab.

Mit H. Jankuhn verliert die europäische Frühgeschichtsforschung einen Archäologen, der schon vor dem Zweiten Weltkrieg neue Interpretationsmodelle entwickelte, die Naturwissenschaften nutzte und der rein antiquarischen Erforschung von Altertümern die interdisziplinäre Altertumskunde entgegensetzte, womit er Wegbereiter der großen Siedlungsforschungen der letzten Jahre wurde.

Während die internationale Wissenschaft seine Arbeit durch die Aufnahme in zahlreiche Akademien und gelehrte Gesellschaften anerkannte (Deutschland, Österreich, Schweden, Niederlande, Finnland), dankte das Land Niedersachsen mit der Verleihung des Großen Verdienstkreuzes zum Niedersächsischen Verdienstorden. Die Ostfriesische Landschaft verlieh ihm als Anerkennung für seine Verdienste um die Erforschung der Frühgeschichte des Nordseeküstengebiets, die er in engem Kontakt zum Niedersächsischen Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung — jetzt Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung — in Wilhelmshaven betrieben hat, das „Ostfriesische Indigenat“.

Die Intensität seines wissenschaftlichen Lebens und Arbeitens bis in die letzten Jahre hinein, über die Grenze des 80. Lebensjahrs hinaus, war beeindruckend und für alle Archäologen in seiner Umgebung ständiger Ansporn. Er vermittelte, nicht nur seinen Schülern, diese Faszination wissenschaftlicher Tätigkeit, Energie und Einsatzfreude. Die archäologische Landesforschung hat ihm viel zu verdanken, und seine Arbeit wirkt lange über die Emeritierung und über seinen Tod hinaus.

Heiko Steuer